

but also to the background of the religious and civil wars of the seventeenth century.

In conclusion, Ch.'s project is well conceived and offers a fascinating take on the material. He seems to offer an accurate reading of the Tudor texts. However, because his analysis is too often founded upon deeply flawed assumptions about medieval theology and its continuities and discontinuities with Reformation thought, the larger conclusions which he draws must be treated with considerable caution. In addition, there are some niggles: the book is not well proofread, and there are a number of factual errors. Its price means that this volume is probably destined only to be read by the specialist, who, it is to be hoped, will have a greater awareness of the current secondary literature than Ch. seems to have and will be therefore be able to place his findings in a more nuanced discourse.

*Glasgow*

*Charlotte Methuen*

*Lubina Mahling: Sorbisches kirchliches Leben in Löbau von der Reformation bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts, Görlitz/Zittau: Gunter Oettel 2011 (Neues Lausitzisches Magazin, Beiheft 8), 112 S., ISBN 978-3-93858-361-6.*

Es gibt tatsächlich immer noch Gebiete in Deutschland, die aus kirchenhistorischer Sicht wenig bekannt sind. Zweifellos gehört die Oberlausitz dazu, insbesondere die Kirchengeschichte der Sorben bzw. das einmalige Zusammenleben von Deutschen und Sorben. Ein solches Phänomen wie das Osterreiten in der Gegend von Kamenz und Bautzen suggeriert, dass die Sorben in der Reformation katholisch geblieben seien. Die von Lubina Mahling vorgelegte kleine Studie, die als Jenaer Magisterarbeit 2008 entstand, zeichnet nun ein ganz anderes Bild vom kirchlichen Leben der Sorben vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.

Die Darstellung setzt mit einem Forschungsüberblick und einem Hinweis auf die Quellenlage ein (Prolegomena, 13–24). Dabei wird klar, dass die meisten Quellen zum sorbischen Leben aufgrund der Sonderstellung der Oberlausitz gegenüber dem Kurfürstentum Sachsen in den Archiven vor Ort zu finden sind. Leider gibt es keine sorbische Kirchenordnung oder Visitationsprotokolle, so dass entweder auf spärliches archivalisches Material oder auf zeitgenössische Darstellungen zurückgegriffen werden muss.

Ein zweiter Abschnitt bietet einen gerafften historischen Einblick in die Geschichte der Stadt Löbau und ihr kirchliches Leben (Die Sechsstadt Löbau, 25–39). Löbau war

die kleinste Stadt im oberlausitzer Sechsstädtebund. Mit der Einführung der Reformation dürften auch sorbische Predigten stattgefunden haben.

Im Hauptteil des Buches (Sorbisch-evangelisches Leben in Löbau, 40–98) werden zunächst die Kirchengebäude durchmustert, ob in ihnen Sorben den Gottesdienst besuchten. Dabei fällt auf, dass es keine eigenständige sorbische Gemeinde gab, sondern Sorben und Deutsche gemeinsam den Gottesdienst besuchten. Dazu kamen auch Menschen aus eingepfarrten Dörfern in die Stadt. Archidiakon und Diakon hatten sich die Seelsorge für diese Dörfer zu teilen. Dem – wie sonst auch eher schlecht bezahlten – Diakon lag allerdings speziell die Betreuung der Sorben ob, der die Amtsbezeichnung „Diakon und wendischer Prediger“ führte. Nach 1666 konnte endlich auch ein „wendischer Sänger“ angestellt werden, der für die Musik im Gottesdienst zuständig war, so dass auch in Sorbisch gesungen werden konnte. Allerdings gab es zu diesem Zeitpunkt noch kein sorbisches Gesangbuch, sondern die Lieder wurden wohl nach eigenen Übersetzungen gesungen. Der Gottesdienst im 17. Jahrhundert war sicher für Fremde überraschend, da der Prediger seit 1667 seine Predigt deutsch und sorbisch vortrug. 1696 erschien sogar eine sorbische Agenda für die Oberlausitz. Weiterhin gab es einen sorbischen Katechismus (1693) sowie ein Gesangbuch (1710). Schließlich bestanden zwei sorbische Schulen, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts das sorbische Leben auch über den Raum der Kirche hinaus im öffentlichen Bewusstsein deutlich werden ließen.

Die eher frömmigkeitsgeschichtlich angelegte Arbeit macht auf ein bisher unbeachtetes Thema aufmerksam. Sie wurde wegen ihrer Bedeutung für die Geschichte der Oberlausitz 2009 mit dem Gregorius-Mättig-Preis der Stadt Bautzen ausgezeichnet. Es ist zu wünschen, dass sie zu einer weiteren Erforschung der Kirchengeschichte der Oberlausitz anregt.

*Jena*

*Stefan Michel*

*Hans Schneider: Gesammelte Aufsätze I: Der radikale Pietismus, hg. von Wolfgang Breul und Lothar Vogel, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2011 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte, 36), 436 S., ISBN 978-3-374-02983-9.*

Der vorliegende Band umfasst Aufsätze von Hans Schneider, die in der Zeit von 1980 bis 2010 veröffentlicht wurden. Bereits an der Nummerierung wird deutlich, dass weitere Bände geplant sind. Im ersten Band